

Dirk Altenkirch

Photographie im Dienste der Architektur



Eine Ausstellung
des Südwestdeutschen Archivs für Architektur und Ingenieurbau an der Universität Karlsruhe
in der Architekturgalerie am Zeughaus, Kaiserstraße 4
16. Mai - 28. Juni 1997



Dirk Altenkirch

1955 in Karlsruhe geboren. 1974 Abitur. 1978 Beginn des Architekturstudiums an der Universität Karlsruhe. Fotografischer Autodidakt. 1983 als Fotograf auf einer Grabung in Ägypten. Seit 1984 hauptberuflich tätig als freier Fotograf. Schwerpunkt der Arbeit sind die Architektur- und die Kunstfotografie. 1988 Abschluß des Architekturstudiums Diplom bei Prof. Ottokar Uhl, Thema: „Architekturfotografie - Medium der Architekturvermittlung“.
1989 Mitbegründer eines Fotofachlabors als Ergänzung zum Atelier.

Dirk Altenkirch fotografiert mit:

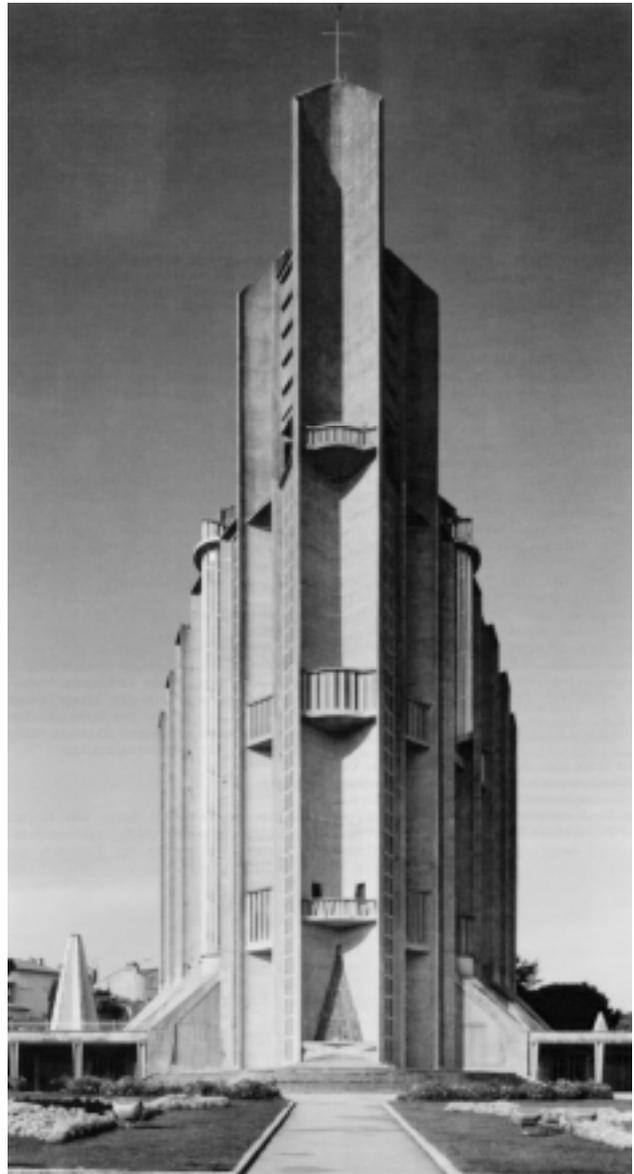
- Kleinbild: Nikon F2 (20, 28 Shift, 35, 50, 55, 85, 105, 80-200 und 500 mm)
- 6x6: Hasselblad 500 CM, 500 ELM, SWC (28, 40, 50, 80, 120, 150, 250 mm)
- 6x9 bis 13x18: Sinar P, Sinar Normal (47, 65, 75, 90, 120, 150, 165, 210, 240, 305, 360, 480, 600 mm)

Der Architekt greift bei seiner Arbeit auf Architekturbilder zurück, die er in seinem Kopf erstellt und gespeichert hat. Ein großer Teil dieser Bilder entsteht durch das Betrachten von Fotos in Publikationen und nicht durch reales Architekturleben. Die elementare Aufgabe der professionellen Architekturfotografie ist für mich daher „objektive Architekturvermittlung“.

Es ist meine Absicht, mit Fotos, meinen subjektiven Eindruck eines Gebäudes so sachlich wie möglich zu dokumentieren. Die Interpretation von Architektur geschieht unbewußt und nicht durch den gezielten Einsatz von Gestaltungsmitteln mit dem Zweck zu überzeichnen oder zu verfremden. Hin und wieder inspiriert die Architektur zu freien Aufnahmen, bei denen der Informationsgehalt vom ästhetischen Gehalt verdrängt wird. Der höchste Grad an neutraler Dokumentation ist dagegen bei Aufnahmen für restauratorische Zwecke zu erreichen, wenn kein „schönes Bild“, sondern z.B. eine exakte Wiedergabe von Putzflächen gefragt ist.

Die professionelle Architekturfotografie läßt aufgrund der hohen technischen Ansprüche und der darauffolgenden umfangreichen und schwerfälligen Ausrüstung sehr wenig Spontaneität zu. Die Aufnahmen müssen weitgehend vorgedacht und vorgeplant sein. Andererseits entstehen die besten Aufnahmen oft gerade dann, wenn der Architekturfotograf spontan auf eine unvorhergesehene Veränderung äußerer Einflüsse reagiert. Bevor ich beginne, eine Gebäude zu fotografieren, versuche ich es räumlich, konstruktiv und funktional zu erfassen. Hierbei ist mir der Architekt behilflich, wenn er bei einem gemeinsamen Rundgang sein Werk erläutert. Nebenbei knipse ich aus der Hand mit der Kleinbildkamera eine große Zahl von Fotos ohne Rücksicht auf stürzende Linien oder ungeeignetes Licht. Diese Aufnahmen sind eine wichtige Arbeitsgrundlage für mich. Sie ermöglichen mir, Standpunkte, Blickwinkel, Ausschnitte und die geeigneten Lichtsituationen im Voraus weitgehend festzulegen. Einige haben nur die Aufgabe, dem Auftraggeber zu verdeutlichen, daß ein gewünschtes Motiv nicht lohnenswert ist.

Eine Auswahl dieser „spontan“ entstandenen Knipsbilder versuche ich dann, mit der großen Kamera, unter Berücksichtigung der vielen äußeren Einflüsse, in ein gutes Architekturfoto umzusetzen.





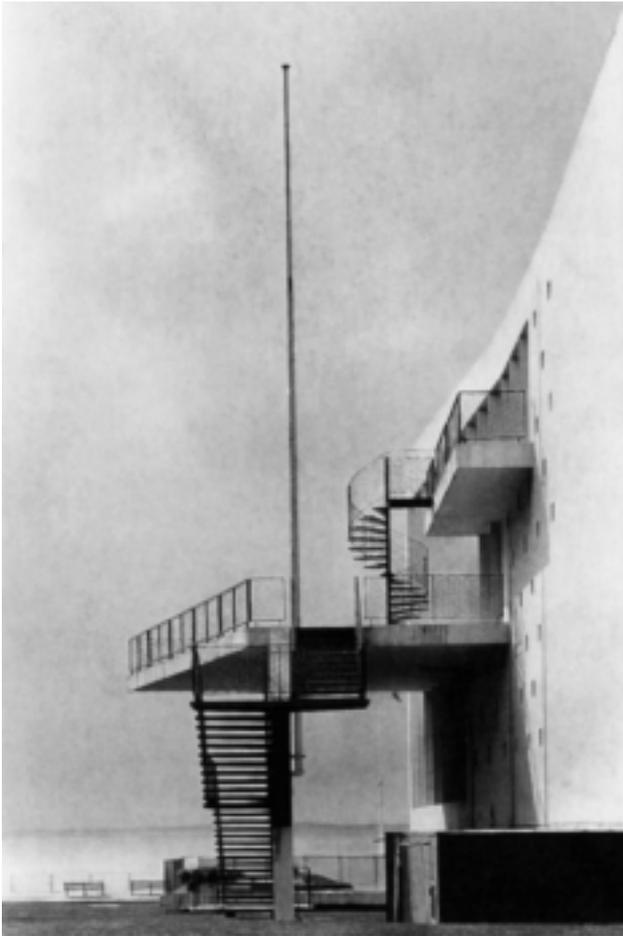
Den täglichen Kampf, den ich dabei führe beschreibt sehr schön das folgende Zitat aus den 20er Jahren des Architektur-
fotografen Werner Manz (geb. 1901)*:

„Ich befand mich damals noch mitten in der Architektur-
fotografie und ließ die Sonne für mich arbeiten; das heißt, daß ich
manchmal sehr schnell laufen mußte, um bereit zu sein, wenn
die Sonne so freundlich sein wollte, das entsprechende Ge-
bäude gerade von der Seite zu bescheinen, von der ich ein
Foto machen wollte. So konnte es auch passieren, daß sie ge-
rade im letzten Augenblick entchwand, gerade als ich die
Scheibe aus der Kassette zog, um dann für immer fortzublei-
ben. Dann war vielleicht die ganze Reise umsonst gemacht
und alle Mühe vergebens, und dann rief auch ich, so wie Le-
maire: Welch ein Beruf, welch ein Beruf!“

* (nach Hans Georg Puttnies in: Exhibitions, Katalog zum Arler
Sommer, Arles 1981)

Dirk Altenkirch - Verborgene Reize sichtbar machen

Fährt man als Tourist durch Royan, um von hier aus mit der
Fähre ins Médoc überzusetzen oder nach Norden in Richtung
Côte Sauvage weiterzufahren, ist man froh, die Stadt hinter
sich gelassen zu haben. Der erste Eindruck ist abstoßend. Er
ist geprägt durch heruntergekommene Betonarchitektur, unge-
ordnete Freiräume, Läden und Amüsement der billigsten Sorte:
die ganze Stadt ein touristischer Rummelplatz. Den Charm ein-
es französischen Badeorts, wie man ihn aus Jaques Tatis
Film „Die Ferien des Monsieur Hulot“ kennt, sucht man verge-
bens. Entschließt man sich jedoch zu bleiben, kann man
durchaus sehr reizvolle Situationen entdecken. So ist zum Bei-
spiel ein Besuch der Markthalle ein besonderes Erlebnis.
Im Sommer 1994 erzählte mir Roland Dieterle erstmals von
Royan, dessen architektonische Besonderheiten er in den vor-
angegangenen Jahren nach und nach entdeckt hatte. Er fragte



mich, ob ich als Architekturfotograf mit ihm, dem Architekten, versuchen wolle, die verborgenen Qualitäten dieser Stadt in Form einer Ausstellung oder Publikation sichtbar zu machen. Zwei Wochen später trafen wir uns in Royan. Tatsächlich war auch mein spontaner Eindruck negativ, doch dank seiner sachkundigen Führung erschlossen sich mir sehr schnell die architektonischen Besonderheiten des Ortes, obwohl schon viele Elemente der „Modernen Stadt“ zerstört, nur noch in Fragmenten erhalten oder bis zur Unkenntlichkeit verbaut sind. Nicht jeder Besucher Royans nimmt sich die nötige Zeit und verfügt über das historische Wissen oder einen qualifizierten Führer. Unsere Absicht ist es, den Erkenntnisprozeß, den wir selbst erlebt haben, auch bei anderen in Gang zu setzen und damit die Stadt in ihrer Einmaligkeit erfahrbar zu machen. Wir wollen Architekturkollegen interessieren, die dieses „städtebauliche Laboratorium“ bisher kaum beachtet haben, wir wollen den Gästen und Besuchern behilflich sein beim Aufspüren der architektonischen Qualitäten, und wir wollen vor allem den Bewohnern von Royan die Augen öffnen, um ihnen zu einer bisher unterentwickelten Identifikation mit ihrer Stadt zu verhelfen. Für diese Absicht ist die Fotografie ein geeignetes Medium. Durch das Beseitigen von störenden Faktoren kann man die wesentlichen Elemente herausheben und damit besser sichtbar machen. Der Betrachter der Fotos profitiert vom geschulten Auge des Fotografen und Architekten. Da er aber auch von ihm in die Irre geleitet werden kann, sehe ich die elementare Aufgabe meiner Arbeit in „objektiver Architekturvermittlung“. Meine Absicht ist es normalerweise, mittels Fotos meinen subjektiven Eindruck von Architektur so sachlich wie möglich darzustellen. Die Interpretation geschieht also in meinem Kopf bevor ich auf den Auslöser drücke, und nicht durch den gezielten Einsatz von überzeichnenden oder verfremdenden Gestaltungsmitteln.

In Royan jedoch habe ich ganz bewußt „idealisiert“, um die besondere Qualität der Architektur und des Städtebaus herauszuarbeiten. Ich habe versucht, soweit möglich, verunklarendes Beiwerk ganz wegzulassen oder durch die Entscheidung für die Schwarz-Weiß-Aufnahme in seiner Wirkung zu reduzieren.

Die Architekturfotografie erlaubt aufgrund der hohen technischen Ansprüche und der daraus folgenden umfangreichen und unhandlichen Ausrüstung sehr wenig Spontaneität. Die einzelnen Aufnahmen müssen vorgedacht und vorgeplant sein, insbesondere wenn der Aufnahmeort im Ausland liegt. Zusammen mit Roland Dieterle bin ich bei meinem ersten Besuch in Royan drei Tage lang durch die Straßen gestreift und habe mit der Kleinbildkamera eine große Anzahl von Fotos „geknipst“, ohne Rücksicht auf stränzende Linien oder ungeeignetes Licht. Diese Aufnahmen dienten mir als wichtige Arbeitsgrundlage. Sie ermöglichten mir Standpunkte, Blickwinkel, Ausschnitte und die geeigneten Lichtsituationen im Voraus weitgehend festzulegen. Eine Auswahl dieser „spontan“ entstandenen Fotos habe ich dann, mit der großen Kamera, auf bisher zwei Fotoreisen in „richtige“ Architekturfotos umgesetzt.

Die Arbeit wurde, wie immer, auch hier ständig durch vielfältige und unberechenbare äußere Einflüsse behindert. Zum Beispiel hatten wir bereits mehrfach eine Hubbühne bestellt, um einen Aufnahme der Hauptachse zu machen, jedoch am Morgen, wenn die Beleuchtung optimal gewesen wäre, machte uns der Atlantiknebel stets einen Strich durch die Rechnung. Wenn man nicht am Ort wohnt, sondern auf vorgeplanten Reisen fotografieren muß, können solche Umstände die Arbeit um Monate verzögern.

Leider ist bisher keine konkrete Unterstützung für eine Ausstellung oder ein Buch in Aussicht. Die Stadtverwaltung, die uns bei den Aufnahmen sehr behilflich war, hat nach anfänglichem Interesse eine Beteiligung abgelehnt - aus Geldmangel, wie es offiziell heißt, vielleicht aber eher aus mangelndem Interesse.

Dirk Altenkirchen arbeitet als Architekturfotograf in Karlsruhe. (aus: Bauwelt, 87 Jg., 1996, H. 15, 19. April, S. 911)

- Abb. S. 1: Eremitage Waghäusel, Kavaliershäuser. Balthasar Neumann
 Abb. S. 2: Notre Dame de Royan. Guillaume Gillet, Michel Hébrard
 Abb. S. 3: Eremitage Waghäusel, Kavaliershäuschen. Sanierung durch die Arbeitsgemeinschaft Eremitage
 Abb. S. 4: Kongressgebäude in Royan. Claude Ferret, Jean Prouvé

Impressum:

SAAI 4 (2. veränderte Auflage 1998)

Notizen aus dem Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau an der Universität Karlsruhe

Kaiserstraße 8, 76128 Karlsruhe

Tel. 0721/608-4376, -6151, -6358

Fax 0721/608-6152

Internet: <http://www.uni-karlsruhe.de/~saai/>

Layout: Ulrich Schneider